Pamph. B.9. 75885
(Vom Verfasser.)
ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE,
3, Hanover Square,
London, W.

Rudolf Virchow.

Von Georg Buschan-Stettin.

Am 5. September d. Js. haben sich die Augen eines Mannes auf ewig geschlossen, der vermöge seiner ungewohnten Geistesschärfe, seines titanenhaften Wissens, seines vielseitigen Interesses, seines eisernen Fleißes und unermüdlichen Schaffensdranges zwei Menschenalter lang der Führer der Völker auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften gewesen ist, ein Genie, wie es jedes Jahrhundert nur ganz vereinzelt entstehen läßt: Geheimrath Prof. Dr. Rudolf Virchow, der Direktor des pathologischen Instituts an der Berliner Universität, der langjährige Vorsitzende und spätere Ehrenvorsitzende der Berliner medizinischen Gesellschaft und der Berliner anthropologischen Gesellschaft, das Ehrenmitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften des In- und Auslandes, den sein Fürst durch Verleihung des höchsten Ordens für Kunst und Wissenschaft, den Orden pour le mérite, ausgezeichnet hatte.

Den Werdegang und die Bedeutung eines solchen Geistesheros in Kürze zu schildern, erscheint ein Ding der Unmöglichkeit, und selbst die berufenste Feder dürfte bei dieser Aufgabe straucheln. „Ist es möglich, in wenigen Augenblicken die Geschichte eines Beobachters zu zeichnen, der in ruhelosen Feldzügen durch mehr als ein Menschenalter jede neue Eroberung dazu benutzte, um seinen Fuß darauf zu setzen und kühnen Blickes nach neuem Ruhm auszuschauen?“ Diese Frage, die Virchow selbst gelegentlich der Schilderung der Verdienste seines Lehrers Johannes Müller gethan hat, läßt sich im vorliegenden Falle mit viel größerem Rechte aufwerfen. Denn des großen Meisters größerer Schüler hat sich auf seinen Siegeszügen nicht darauf beschränkt, die Eroberungen Anderer auszunutzen und fruchtbar zu gestalten, sondern er verstand es vermöge seines weiten Feldherrnblickes selbst erobernd vorzudringen und zahlreiche Gebiete zu erschließen, die bis dahin eine vollständige „terra incognita“ gewesen waren. Es mag wohl kein Gebiet des Wissens geben, mit dem Virchow nicht vertraut gewesen ist und zu dessen Ausbau er nicht in irgend einer Weise beigetragen hätte; vor Allem aber sind es zwei Disziplinen, auf denen er bahnbrechend gewirkt hat: die Medizin und die Anthropologie, jener hat er ganz neue, bis

dahin vollständig unbetretene Wege gewiesen, diese hat er überhaupt erst ins Leben gerufen.

Die äußeren Lebensschicksale dieses großen Mannes lassen sich mit wenigen Worten abthun. Virchow wurde am 13. Oktober 1821 in Schievelbein, wo eine Tafel am Geburtshause den denkwürdigen Ort anzeigt, als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Er wuchs hier unter kleinbürgerlichen Verhältnissen auf, besuchte die dortige Volksschule und wurde in den alten Sprachen von den einheimischen Geistlichen vorgebildet. Mit 14 Jahren kam er auf das Gymnasium zu Köslin und bezog, als er 4 Jahre darauf hier das Reifezeugniß erlangt hatte, die Berliner Universität, um ganz gegen seinen Wunsch Medizin zu studiren. In Berlin fand er als Zögling des medizinisch-chirurgischen Instituts, der sogenannten Pepinière, der Bildungsstätte für angehende preußische Militärärzte, Aufnahme. Während seines vierjährigen (von 1841—1843) Studiums besuchte Virchow sehr eifrig nicht nur die Fachvorlesungen, sondern suchte seinen Gesichtskreis durch Anhören von Vorlesungen aus anderen Gebieten der Wissenschaft, im Besonderen der Geschichte und alten Sprachen, zu erweitern. Für seinen Bildungsgang war in erster Linie Johannes Müller maßgebend, der bekannte geniale Biologe, der, eine Zierde der Berliner Hochschule, eine Zeit lang descriptive Anatomie, Entwickelungsgeschichte, Physiologie und pathologische Anatomie, alles in seiner eigenen Person vertrat. Den Vorlesungen dieses Mannes, zu dessen Füßen mit Virchow gleichzeitig ein Brucke, Du Bois-Reymond, Helmholtz, v. Graefe, Traube u. a. berühmte Aerzte und Naturforscher sich vereinigt hatten, verdankte Virchow, wie er später selbst gern zugestanden, seine scharfe Beobachtungsgabe und sein naturwissenschaftliches Denken. Auf Veranlassung des damaligen Generalarztes Dr. Grimm, der dem eifrigen Jünger des Aesculap sehr zugethan war, wurde für diesen eigens die Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten geschaffen. Am 21. Oktober 1843 promovirte Virchow zum Doktor der Medizin auf Grund seiner Dissertation „de rheumate praesertim corneae". Im Jahre darauf wurde er zum Prosektor an der Charité und zum Assistenten Robert Froriep's, und, als dieser zur Leitung des Weimarschen Landes-Industrie-Komptoirs berufen wurde, zunächst provisorisch, sodann definitiv zu Froriep's Nachfolger ernannt. 1847 habilitirte er sich an der Berliner Universität und begründete mit Benno Reichardt das „Archiv für pathologische Anatomie und Pathologie und für klinische Medizin", dessen alleinige Leitung er nach dem Tode seines Mitherausgebers 1852 übernahm. Diese Zeitschrift, die bereits über die stattliche Anzahl von über 150 Bänden zu-

rückblicken kann, hat sich unter Virchows Führung zu einem Fachorgane ersten Ranges entwickelt. — Im Jahre 1848 erhielt der 27jährige Professor vom Minister den Auftrag, nach Oberschlesien zu reisen und daselbst die dort ausgebrochene Hungertyphus-Epidemie zu studiren. In seinen „Mittheilungen über die in Oberschlesien herrschende Typhus-Epidemie", in denen er seine Beobachtungen in scharfsinniger Weise niederlegte, brachte er offen eine Reihe Unterlassungssünden der Regierung zur Sprache und versuchte sich an sozial-politischen Reformvorschlägen eingreifender Natur, die ihm die Mißbilligung der Regierung einbrachten. Als weiteres Moment kam seine Betheiligung an den Februarwahlen des Jahres 1849 hinzu. Die Folge war, daß Virchow durch den Minister von Ladenberg seiner Professur entsetzt wurde; auf die inständige Fürbitte seiner Freunde und Verehrer hin wurde er zwar wieder im Amte belassen, indessen nur mit dem Vorbehalte der Widerruflichkeit seiner Begnadigung. Unter solchen Umständen war es begreiflich, daß Virchow die ihm angebotene ehrenvolle Berufung nach Würzburg als ordentlicher Professor der pathologischen Anatomie annahm. Hier war er im streng wissenschaftlichen Geiste sieben Jahre lang thätig, bis er 1856 auf Betreiben der medizinischen Fakultät durch den Minister von Raumer seine Rückberufung an die Berliner Alma mater erhielt. Hier waltete er fortan in seiner Stellung als ordentlicher Professor für pathologische Anatomie, allgemeine Pathologie und Therapie, sowie als Direktor des für ihn neugeschaffenen pathologischen Instituts mit seltener Pflichttreue seines Amtes bis an seinen Tod.

Nebenbei war Virchow auch noch in hohem Maße durch die kommunalen Angelegenheiten in Anspruch genommen; denn bereits 1859 hatte man ihn in den Rath der Väter der Stadt gewählt. Um das Gedeihen der Hauptstadt, besonders in hygienischer Beziehung, hat sich Virchow während seiner rastlosen Thätigkeit bis an sein Lebensende unstreitbare Verdienste erworben. — Ueber seine politische Thätigkeit ein Urtheil zu fällen, steht mir nicht an. Es ist oft genug, und, wie ich meine, mit vollem Recht, ihm der Vorwurf gemacht worden, daß er sich nicht hätte in Politik einlassen sollen, jedoch glaube ich, daß man auf der anderen Seite nicht verkennen darf, daß er dem Staate auch in seiner Eigenschaft als Vertreter des Volkes auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege (Zustandekommen des Impfgesetzes, des Gesetzes über Seuchenbekämpfung, über Fleischbeschau, über Nahrungsmittelkontrolle u. a. m.) manchen Dienst geleistet hat. Schon 1848 war man an Virchow mit der Annahme eines Mandates als Abgeordneter her-

angetreten, indessen mußte er davon Abstand nehmen, weil er das gesetzmäßige Alter dazu noch nicht erreicht hatte. Erst 1863 wurde er wieder in das Abgeordnetenhaus gewählt, und von 1880 bis 1893 war Virchow sogar Mitglied des Deutschen Reichstages.

Seine großen Verdienste um die Wissenschaft sind rückhaltlos anerkannt worden; eine Unmasse hervorragender gelehrter Gesellschaften des In- und Auslandes hatten ihm die Ehrenmitgliedschaft angetragen, eine ganze Reihe Fürsten ihm eine Auszeichnung verliehen, so war Virchow u. a. Ritter des russischen weißen Adlerordens, Kommandeur der französischen Ehrenlegion und Ritter der Friedensklasse des preußischen Ordens pour le mérite. Freilich gab der Gelehrte wenig auf diese Auszeichnungen, die für ihn nur Aeußerlichkeiten bedeuteten. Des öfteren habe ich es erlebt, daß er unmittelbar nach einer offiziellen Gelegenheit, bei der er mit Orden und Ehrenzeichen zu erscheinen hatte, diese in seiner Brusttasche verschwinden ließ, das gerade Gegenstück von seinem Freunde Schliemann, der mir gelegentlich eines gemüthlichen Zusammenseins, das ich in seinem gastfreien Hause in Athen genoß, beinahe alle seine Orden und sonstigen Auszeichnungen, und es waren von beiden eine recht bedeutende Anzahl, vorzeigte, und am anderen Tage auf dem Hofballe in dem königlichen Schlosse, als ich ihn wiedersah, seine ordenbesäte Brust, die sich in dieser Hinsicht mit der mancher gekrönter Häupter dreist messen konnte, mit berechtigtem Stolze zur Schau trug.

Das große Verdienst, das sich Virchow um die medizinische Wissenschaft erworben hat, besteht darin, daß er an Stelle der alten Irrlehren, die Jahrhunderte lang für die praktische Heilkunde maßgebend gewesen waren, das feste Gebäude seiner „Cellularpathologie" aufbaute. Bis dahin hatte man die Krankheit als eine dem Organismus fremdartige Erscheinung aufgefaßt, ganz gleich ob man ihre Ursache in Veränderungen der Säfte und des Blutes (sogenannte Humoralpathologie) oder in starken mystischen Veränderungen der festen Bestandtheile des Körpers, im Besonderen des angeblichen Nervenprinzips (sogenannte Solidarpathologie) suchen zu müssen glaubte. In das Jahr 1839 fiel die wichtige Entdeckung von Schwann und Schleiden, daß alle Lebewesen, sowohl thierische wie pflanzliche, sich aus Zellen zusammensetzen. Virchow erkannte sehr bald mit dem ihm eigenen Scharfblick die große Bedeutung dieser „Zelltheorie" und ihre Anwendung auf die Physiologie und Pathologie. Er lieferte den grundlegenden Nachweis, daß das Leben nicht an die Säfte oder festen Bestandtheile des Körpers, wie man bis dahin annahm, sondern einzig und

allein an die Zelle gebunden ist, daß diese allein den wirklichen Ausdruck des Lebens bedeutet, daß sie allein den Ausgangspunkt für alles Lebende darstellt: durch Theilung und Spaltung geht aus der Zelle der thierische und pflanzliche Organismus hervor. „Omnis cellula ex ovo", jede Zelle stammt von einer ursprünglichen Zelle ab, lautete fortan das Schlagwort in der modernen Medizin. Auf diesem Grundsatze baute sich die ganze naturwissenschaftliche Forschung der letzten 50 Jahre auf. Nachdem Virchow gezeigt hatte, daß alle Gewebe des normalen thierischen Organismus, sei es Blut oder Schleim oder Fleisch oder Knorpel oder Knochen, von der Zelle ihren Ausgang nehmen, erbrachte er sehr bald den weiteren Nachweis, daß alle krankhaften Vorgänge des Körpers ihr Analogon in den physiologischen Verhältnissen besitzen, daß auch die Krankheit an die Zelle gebunden ist, daß die Zelle der Sitz der Krankheit wie des gesunden Lebens ist, mit anderen Worten, daß Krankheit nur ein Leben unter veränderten Verhältnissen bedeutet. Gerade auf der Erkenntniß dieser Thatsache basirt das unsterbliche Verdienst Virchows; denn die ganze moderne Richtung in der Medizin ist ein Ausfluß dieser Theorie, die Virchow zum ersten Male im Zusammenhang in seiner „Cellularpathologie" im Jahre 1859 niederlegte. Zwar haben diese Grundanschauungen des Meisters durch die Arbeiten seiner Schüler, die aus der ganzen zivilisirten Welt zu ihm strömten und zu denen heutigen Tags wohl die meisten Vertreter der Pathologie auf deutschen und ausländischen Hochschulen zählen, mancherlei Veränderungen und Ergänzungen erfahren; der Kern seiner Lehre ist indessen derselbe geblieben." „Die Einheitlichkeit in der Auffassung und Erklärung der ganzen Pathologie, das ist der Schlüssel zu dem durchschlagenden Erfolge der Virchow'schen Anschauungen. Ueberaus zahlreich sind die wissenschaftlichen Arbeiten, die Virchow auf medizinischem und verwandtem Gebiete abgefaßt hat; epochemachend war u. a. sein Werk über „die krankhaften Geschwülste", das, obwohl bereits in den Jahren 1863 erschienen und nicht einmal vollendet, doch immer noch als unentbehrlich für weitere Forschungen sehr gesucht ist und zu hohen Preisen bezahlt wird. Außer an dem schon erwähnten „Archiv für pathologische Anatomie 2c." betheiligte sich Virchow an der Herausgabe des Canstatt'schen Jahresberichts („Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte in der gesammten Medizin"), des „Handbuches der speziellen Pathologie und Therapie, der „Zeitschrift für Ethnologie", sowie der bekannten „Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge". Als Mitglied der wissenschaftlichen Deputation im Kultusministerium und der technischen Deputation für das

Veterinärwesen im landwirthschaftlichen Ministerium fand er Gelegenheit, seine reichen Erfahrungen in praktischen Fragen des allgemeinen Wohls zu bethätigen; als Vorstandsmitglied des „Berliner Hilfsvereins für die Armee im Felde“ organisirte er persönlich die ersten preußischen Sanitätszüge und wirkte beim Bau des Barackenlazareths auf dem Tempelhofer Felde mit; als Mitglied des Berliner Stadtverordneten-Kollegiums trat er lebhaft für den Bau des städtischen Krankenhauses im Friedrichshain und Moabit, der Irrenanstalt zu Dalldorf und anderer Wohlthätigkeitsanstalten, für die Kanalisation Berlins und anderes mehr ein.

Eine ganz besondere Vorliebe brachte Virchow schon frühzeitig der anthropologischen Forschung entgegen, die in der That einzig und allein ihm ihre Entwickelung in Deutschland zu verdanken hat. Das Studium pathologischer Schädelformen hatte ihn diesem jungfräulichen Zweige der Wissenschaften zugeführt. Gelegentlich des internationalen Kongresses für prähistorische Archäologie und Anthropologie in Kopenhagen im Jahre 1869 hatten es die anwesenden deutschen Gelehrten mit einem gewissen Schmerze empfunden, daß ihre Landsleute weit zurückgeblieben waren in den Untersuchungen, die man im Auslande mit ziemlichem Erfolge über das Alter des Menschen und seine Entwickelung in der Vorzeit anstellte. Das war der Grund, daß kurz darauf, als die Naturforscherversammlung in Innsbruck tagte, hier eine besondere Sektion für Anthropologie und Ethnologie geschaffen wurde, sowie daß nach ihrer Rückkehr nach Berlin 14 Männer der dortigen Hochschule, an ihrer Spitze Virchow, zusammentraten und am 17. November 1869 nach dem Muster der von dem großen Broca geschaffenen Pariser anthropologischen Gesellschaft die „Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“ ins Leben riefen, die dank der trefflichen Leitung ihres jahrelangen Präsidenten Virchow jetzt auf einen jährlichen Mitgliederbestand von über 500 Anhängern der Wissenschaft vom Menschen zurückblicken kann. Nach dem Vorbilde dieser Berliner anthropologischen Gesellschaft entstanden nach und nach in den verschiedensten Städten des deutschen Reiches weitere Gesellschaften, die gleichfalls das Studium der Menschheit auf ihre Fahnen schrieben; die Anregung dazu dürfte zum größten Theile ebenfalls auf Virchow zurückzuführen sein, der gelegentlich seiner Besuche der Jahres-Versammlungen der Deutschen anthropologischen Gesellschaft, auf denen er niemals zu fehlen pflegte, und seiner sonstigen wissenschaftlichen Ausflüge, überall wo er hinkam, sei es im Osten oder Westen, im Süden oder Norden, oder im Herzen

des Reiches, das Interesse der Bevölkerung für die Anthropologie anzufachen und zu beleben verstand. Seine Hauptwirksamkeit aber entfaltete Virchow im Schoße der ihm ans Herz gewachsenen anthropologischen Gesellschaft in Berlin, deren treibende Kraft er ziemlich bis an sein Lebensende gewesen ist. Sein eminentes Wissen ermöglichte es ihm, überall in die Erörterung einzugreifen und dem Thema neue Gesichtspunkte abzugewinnen. Leider verlor sich der große Gelehrte in den letzten Jahren allzusehr mit der ihm eigenen großen Hartnäckigkeit in unfruchtbare Einzelheiten, ging dabei des allgemeinen Ueberblickes über die rüstig fortschreitende junge Wissenschaft der Anthropologie verlustig, was ihn wiederum von den Forschern der jüngeren Generation, die ihre eigenen Bahnen zu gehen versuchten, allmählich entfremdete. Dazu kam, daß Virchow sich mehr und mehr zu einem Gegner der Evolutionstheorie (Darwin'schen Lehre) bekannte, ohne welche, wie ein Jeder getrost zugeben muß, ohne ein Anhänger der extremen, von Haeckel vertretenen Richtung zu sein, eine freie Forschung nicht möglich ist und keine Erscheinung auf dem ganzen Erdenrund genügend erklärt werden kann. Dieser Umschwung in Virchows Ansichten kam so recht gelegentlich seiner Stellungnahme zum Pithecanthropus und gelegentlich der Vorträge auf den Versammlungen der deutschen anthropologischen Gesellschaft zum Ausdruck und führte hier zu unliebsamen Auseinandersetzungen in der Gelehrtenwelt. — Im Anschluß hieran seien mir ein paar Worte darüber gestattet, wie sich Virchow im persönlichen Verkehr gab. Er konnte überaus liebenswürdig und gefällig sein; ich selbst habe den großen Gelehrten bei den häufigen Zusammenkünften und sonstigen Anlässen, die unsere gemeinsamen Beziehungen mit sich brachten, nur immer von dieser Seite kennen gelernt. Jedoch war ich auch oft genug Zeuge, daß er sehr scharf und im Besonderen sarkastisch werden konnte, zumal wenn ihm in ostentativer Weise widersprochen wurde. Bekannt ist, daß Virchow als Examinator mit seinen Prüflingen im Allgemeinen nicht gerade glimpflich umzugehen pflegte. Wie jeder große Mann, hatte auch er natürlich seine Schwächen, über die man aber in Anbetracht seiner sonstigen bedeutenden Persönlichkeit gern hinwegsah.

Die Arbeiten, die Virchow als Anthropologe geschrieben hat, dürften noch zahlreicher sein, als die, welche er als Mediziner veröffentlichte, denn die letzten Jahrzehnte seines Lebens betrieb er diese Wissenschaft, im Besonderen die vorgeschichtliche Forschung, mit besonderer Vorliebe. Seine bedeutendsten Werke dürften auf diesem Gebiete die „Beiträge zur Landeskunde von Troja“ (1879) und „Alt-Trojanische Gräber und

Schädel" (1882) sein, in denen er die Ergebnisse einer Studienreise nach dem durch Schliemann neu erstandenen Troja des griechischen Sängers niederlegte. Virchow's eigenste Schöpfung ist das „Museum für deutsche Volkstrachten" in Berlin; nicht minder aber nahm er Antheil an der Begründung und Entwickelung des „Museums für Völkerkunde" in Berlin, das heutigen Tags wohl die bedeutendsten ethnographischen Sammlungen des Kontinents enthalten dürfte.

Die letzten Jahre brachten Virchow Triumph über Triumph. 1891 feierte er seinen 70jährigen Geburtstag, bei welcher Gelegenheit ihm zahlreiche Ovationen dargebracht, u. a. eine goldene Medaille gestiftet wurde. Nicht minder ehrte man ihn bei der Feier seines 50jährigen Doktorjubiläums im Jahre 1893, ferner bei seiner Anwesenheit in England im selbigen Jahre, als er dort die Croonian Lecture in der Royal Society hielt und u. a. durch Verleihung des Dr. of Common Law ausgezeichnet wurde; auch bei verschiedenen internationalen medizinischen Kongressen (zu Berlin 1890, Rom 1894, Moskau 1897) überhäufte man den greisen Gelehrten mit Ehren, wie sie nur selten selbst einem gekrönten Haupte zu Theil werden. In frischer Erinnerung ist schließlich noch die großartige, erhebende Feier seines 80jährigen Geburtstages, zu der aus der ganzen Welt Regierungen, gelehrte Gesellschaften, Hochschulen ꝛc. ihren besonderen Vertreter entsandt hatten, und wobei u. a. als Ehrengabe deutscher Aerzte und sonstiger Verehrer dem Jubilar 50 000 Mark zur Verstärkung der Rudolf Virchow-Stiftung überreicht wurden. Mit Recht betonte dabei Wilhelm Waldeyer: „Wenn einem Volke ein Mann geschenkt wird, wie Rudolf Virchow, so überragt dies in seiner guten Wirkung für die Nation noch das engere Gebiet dessen, in dem er seine wesentliche Thätigkeit entfaltet. Selbst diejenigen, welche seinen wissenschaftlichen Errungenschaften ferner stehen, lenken nach und nach ihre Aufmerksamkeit auf ihn, und sie müssen sich sagen, selbst wenn sie ihm in anderen Beziehungen Gegner wären, daß er für die Erhöhung des Ansehens wissenschaftlicher Arbeit und deren Werthschätzung im Volke eine allgemeine Bedeutung gewonnen hat und zum Förderer von Gesinnung, Bildung und Humanität für seine Nation geworden ist. Solch ein Mann wirkt als ein einigendes Band für seine ganze Nation!"

Non omnis moriar!